

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 6113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisratkassa Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Wg. Stellungsgebühr, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wg., Text 24 Wg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmezeitung ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 237

Mittwoch, den 9. Oktober 1940

114. Jahrgang

Vergeltung geht pausenlos weiter

Besonders heftige und wirkungsvolle Tag- und Nachtangriffe auf London — Auch Liverpool, Manchester und Edinburgh erfolgreich angegriffen — Starke Schadenfeuer überall beobachtet

Das neue Verbrechen der englischen Luftwaffe:

Angriff auf Wohnviertel und das Robert-Koch-Krankenhaus in Berlin

DNB. Berlin, 8. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schwere Kampffliegerverbände erzielten bei ihren Vergeltungsangriffen am gestrigen Tage in London zahlreiche Bombentreffer schwerer Kalibers auf Bahnanlagen sowie die Themis-Bogen sowie auf die Commercial- und West-India-Docks. Hierbei zeichneten sich besonders die letzten Bombenkräfte des Generalfeldmarschalls Kesselring aus. In Südengland wurden Rüstungsanlagen und militärisch wichtige Ziele wirkungsvoll bombardiert.

Während der ganzen Nacht belegten in rollendem Flug Kampfflugzeuge Verkehrsanlagen, Versorgungsstellen und andere Ziele in der britischen Hauptstadt mit Bomben mittleren und schweren Kalibers. Zahlreiche Brände im Stadtgebiet waren die Folge.

Bei Nachtangriffen gegen Manchester, Liverpool und Edinburgh konnten besonders starke Schadenfeuer beobachtet werden.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der letzten Nacht flogen britische Flugzeuge an mehreren Stellen nach Deutschland ein. Ihr Hauptangriffsziel war Berlin. Durch Abwehrmaßnahmen gelang es, die Wertschuld abzuwehren, während ein Teil der Reichshauptstadt erreicht. Bomben trafen wiederum mehrere Krankenhäuser, ferne Wohngebiete, Lagerhäuser sowie Gleisanlagen und richteten an einigen Stellen Sachschaden an. Unter der Bevölkerung sind zahlreiche Tote und Verletzte zu beklagen.

Zwei britische Flugzeuge wurden beim Anflug auf die Reichshauptstadt durch Flakartillerie abgeschossen.

Insgesamt verlor der Gegner am Montag 32 Flugzeuge; 13 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die Angriffe waren wieder sehr ausgedehnt und schlossen Liverpool, Nordwest-, West- und Nordostengland, Südostschottland und eine Stadt an der Küste von Wales ein.

Dah die Angriffe auf London in der Nacht zum Dienstag besonders heftig und hartnäckig gewesen sein müssen, geht auch aus dem Bericht von Radio London hervor. Das Sperrfeuer der Londoner Flak sei die ganze Nacht hindurch außerordentlich heftig gewesen. Während in London amtlich erklärt wird, daß viele Bomben auf London und seine Vorstädte sowie auch auf Städte in Nordwestengland fielen, wird natürlich versucht, die in diesen Gebieten verursachten Schäden abzuwehren.

Torpedierung des „Highland Patriot“

Ein besonderer Erfolg der deutschen Seekriegsführung

Berlin, 8. Okt. Mit der Torpedierung des bewaffneten britischen Motorschiffes „Highland Patriot“ ist der deutschen Seekriegsführung ein besonderer Erfolg gelungen. Es handelt sich um eines der fünf je 1475 BRT. großen und vor wenigen Jahren gebauten Schwederschiffe der Royal Mail Line. Diese Motorschiffe fahren in Friedenszeiten in regulärem Liniendienst zwischen dem La Plata und England. Die Besatzung beträgt 136 Mann, von denen 133 Mann gerettet wurden. Es gelang auch, sämtliche Passagiere zu bergen und sie in einen englischen Hafen in Sicherheit zu bringen. Die Schiffe dieser Klasse können 200 Passagiere befördern.

Besonders wichtig ist es bei der heutigen Ernährungslage Großbritanniens, daß es damit ein Schiff mit Gefrierdünen für Transport von Fleisch und sonstigen leicht verderblichen Nahrungsmitteln aus Südamerika verloren hat. Bekanntlich ist die Zahl der Handelsschiffe mit derartigen Spezial-Rüleinrichtungen sehr begrenzt.

Die Beziehungen Spaniens zu Deutschland und Italien

Madrid, 8. Okt. Der Madrider General der Falange, Miguel Primo de Rivera, der den spanischen Innenminister Gerardo Suarez auf seiner Reise nach Deutschland und Italien begleitete, gab am Montag folgende Erklärungen vor der spanischen Presse über seine Reiseindrücke ab:

„Als Spanier und Falangist habe ich die Pflicht, meine höchste Genugtuung hinsichtlich der Schritte, die unser Innenminister in seiner Eigenschaft als Abgesandter des Caudillo in Deutschland und Italien eingeleitet und unternommen hat, auszusprechen. Spanien hat mit klarer und harter Stimme seine Wünsche vorgetragen. Deutschland und Italien, die so eng mit uns verbunden sind, haben unseren Standpunkt verstanden und seinen Wert gewürdigt. In ihrer Presse haben beide Länder mit größtem Nachdruck auf das, was Spanien als lebendige Kraft innerhalb der Neuordnung ist, hingewiesen. Es wurden außerdem auch die herzlichen Beziehungen und die Solidarität herausgestellt, die Deutschland und Italien mit dem spanischen Volk verbinden. Das spanische Volk marschiert heute in Europa mit dem Namen des Marz, von Oviedo, der Höhe von Leon, des Ebro usw., d. h. mit seinem Wappenschild.“

Glückwunsch des Führers an Himmler

Berlin, 8. Okt. Der Führer hat dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, zum 40. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm durch seinen Adjutanten sein Bild mit einer persönlichen Widmung überreichen lassen.

Ferner übermittelten u. a. Reichsmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der Reichsminister von Rüstung, Dr. Goebbels und Dr. Lammers sowie die Reichsleiter Dr. Len und Dr. Dietrich dem Reichsführer ihre Glückwünsche.

Der Wille der Achse zum Sieg

Das Blatt der italienischen Wehrmacht über die Begegnung Hitler-Mussolini am Brenner

DNB. Rom, 8. Okt. Auch die neueste Nummer des Blattes der italienischen Wehrmacht „Forze Armate“ beschäftigt sich mit dem Treffen der beiden großen Führer der verbündeten Nationen. Einer der Gemeinplätze der englischen Propaganda sei, so schreibt das Blatt u. a., daß einen der treuesten Verbündeten Englands die Zeit darstelle. Es sei kein Zweifel, so meint das Organ der Wehrmacht, daß dies für die Vergangenheit und besonders für die vergangenen Jahrhunderte gegolten habe. Es sei eben jene Zeit gewesen, in der England sich den Luxus habe leisten können, jede Schlacht eines Krieges zu verlieren, um schließlich den Krieg selbst doch zu gewinnen. Aber heute bestehe für England diese privilegierte Stellung nicht mehr. Heute sei es so, daß England selbst alle Risiken, alle Gefahren und alle Schrecken des Krieges am eigenen Leib, an der heute nicht mehr unverwundbaren Insel und an dem heute nicht mehr unantastbaren Imperium verspüre. Heute bringe jeder Tag, jede Stunde, die vergehe, einen neuen Schlag, eine neue Wunde und eine neue Verwundung für England. Unter den unergleichlichen zerklüftenden und nervenschütternden Schlägen der deutschen Luftwaffe sei das Leben der Insel wie gelähmt. Der physische und moralische Widerstand des Volkes lasse nach.

Abgeschlossenheit betont das Blatt: Man könne heute die verächtliche und ängstliche britische Reagier über die letzte Begegnung am Brenner befehlen: Am Brenner seien sehr viele Probleme erörtert worden, aber alle händten unter dem Thema, das einen Willen zweier Führer, zweier Völker und zweier Nationen umschließt, nämlich der Wille der Achse, die notwendige Voraussetzung für den künftigen Frieden zu schaffen, und dieses beherrschende Thema sei der Sieg, „unser Sieg“.

alle Bemühungen Bulgariens auf diesem Gebiete zu unterstützen, um dem fleißigen bulgarischen Bauern den gerechten Lohn für seine Arbeit zu sichern. „Gelingt es uns, dieses Ziel zu erreichen, so wird das zur Hebung des Wohlstandes Bulgariens und zu einer weiteren Vertiefung der schon jetzt so engen Beziehungen unserer Länder beitragen.“

Der bulgarische Landwirtschaftsminister dankte in herzlichsten Worten im Namen der Regierung für die herzlichste Aufnahme. Er könne versichern, daß sein Besuch zum großen Nutzen für einen neuen und raschen Aufschwung der bulgarischen Landwirtschaft sein werde, deren Fortschritt zum gemeinsamen Nutzen für unsere beiden Völker sei. Bulgarien hege keinen anderen Wunsch als den des Sieges der göttlichen Gerechtigkeit, für deren Erwirkung das große deutsche Volk unter der genialen Führung seines hervorragenden Führers den Kampf aufgenommen habe.

Als Vorsitzender der professionellen Bauernverbände Bulgariens überbringe er den deutschen Kametaden ihren Gruß nebst der Versicherung, daß sie in diesem friedlichen Ringen mit dem Pfug in der Hand sich stets so nahe ihren deutschen Kollegen fühlen, wie sie es auch damals taten, als sie Schulter an Schulter, das Gewehr in der Hand, kämpften. Als Mitglied der Regierung des Jaren der Bulgaren habe er die Ehre, den Gruß und den Dank seiner Majestät, seiner Regierung und des ganzen bulgarischen Volkes, sowie auch ihre besten Glückwünsche zu übermitteln: Möge der Herrgott das deutsche Volk segnen, ihm und seinem großen Führer Erfolge im Kampf um mehr Gerechtigkeit auf der Welt gönnen.

Britische Flieger über Berlin

Wohngebäude und zwei Krankenhäuser von Bomben getroffen

Berlin, 8. Okt. In der vergangenen Nacht griffen britische Flugzeuge die Reichshauptstadt an und warfen an verschiedenen Stellen Spreng- und Brandbomben ab. Getroffen wurden u. a. Krankenhäuser, mehrere Wohngebäude sowie Lagerhäuser und Bahnanlagen. Die entstandenen Brände konnten noch im Laufe der Nacht gelöscht werden. Mehrere Personen sind als Tote und Verletzte zu beklagen. Zwei Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen.

Mehrere Nächte hindurch gelang es den Engländern nicht, bis nach Berlin durchzukommen. Unter Ausnutzung der günstigen Witterungsverhältnisse erschienen sie aber nach längerer Pause in der Nacht zum Dienstag wieder über der Reichshauptstadt. Die wenigen Maschinen, die durch den Sperrgürtel der Flak hindurchschlüpfen, warfen zunächst eine Reihe von Leuchtbomben, um ihre Ziele klar auszumachen. Dann warfen sie wohlüberlegt ihre Bomben fernab von militärischen oder industriellen Objekten

Der italienische Wehrmachtsbericht

Englisches Vorkostenboot von italienischem U-Boot versenkt
Geleitung im Roten Meer erneut bombardiert

Rom, 8. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Fines anker U-Boote hat ein bewaffnetes englisches Vorkostenboot versenkt. Im westlichen Mittelmeer ist eine weitere Handelsdampfer (1600 BRT.) torpediert worden.
In Ostafrika hat ein Patrouillenschiff bei El Katulo (Kenia) einen für uns günstigen Ausgang genommen. Der Feind wurde mit beträchtlichen Verlusten in die Flucht geschlagen.

In Kreta Meer hat eine unserer Luftformationen den beiden getrennt angegriffenen Geleitungen neuerdings bombardiert. Weiter Flugzeuge haben die Funktion von Kobl Luftaufschlüsselung (Gehobare) sowie kleinere feindliche Abteilungen in der Nähe der Grenze des unteren Sabans bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Schwerste Vergeltungsangriffe

London hatte in der Nacht zum Dienstag seinen bisher längsten Luftalarm

DNB. London, 8. Okt. Während einiger Stunden in der Nacht der Londoner Belagerung herrschte hier eine dauernde Hölle von Bomben aller Größen, und das Geschlatter und Schreien von Bränden leuchtete aus mindestens 13 Londoner Bezirken und vier Vororten. Den Nachtangriffen der Angreifswellen der Nazis, die aus allen Richtungen nahen, folgten während des ganzen Tages wütende Luftschlachten, die sich fast über ganz England erstreckten. — So berichtet der Londoner Korrespondent des „United Press“ über die deutschen Vergeltungsangriffe vom Montag.

Über zehn Stunden lang dauerten am Montag die deutschen Angriffe auf Südengland. In London wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit neunmal Luftalarm gegeben und bald darauf griffen deutsche Geschwader aufs neue die britische Hauptstadt an. Der Hauptangriff aber habe sich, so behauptet Reuters, gegen die südenglischen Küstengebiete, vor allem gegen die Grafschaft Kent, gerichtet. Die neuesten deutschen Bomben seien von einer großen Anzahl von Jägern begleitet gewesen. Es sei zu mehreren heftigen Luftkämpfen gekommen. In London brach man die Anzahl der deutschen Flugzeuge, die am Montag London angriffen, auf 450.

Die Nacht und die Dauer der deutschen Angriffe auf die Hauptstadt des Britenstaates freigen sich von Tag zu Tag. Reuters hat jedoch, daß London in der Nacht zum Dienstag seinen bisher längsten Luftalarm hatte. „Das klare die deutschen Angreifer dazu, ihre Angriffe noch ausgedehnter und erbitterter vorzutragen als sonst. Wie wahre Schauer wurden Bomben über das mittlere London ausgeschüttet.“



mitten hinein in die Wohnviertel der schaffenden Bevölkerung Berlins, auf Krankenhäuser, Kinderpflegeanstalten und Wohnheimen.

In der vergangenen Nacht ist auch nicht an einer einzigen Stelle eine Bombe auf einen Industriebetrieb oder eine militärische Anlage gefallen; getroffen wurden das in der ganzen Welt bekannte Robert-Koch-Krankenhaus, ein Kinderkrankenhaus und ein Wohnheim, beide im Nordwesten der Stadt, sowie ein großes Krankenhaus im Norden.

Unter den Kranken, Erwachsenen und Kindern, sowie unter dem tapferen Pflegepersonal hat es Opfer an Toten und Verletzten gegeben. Schwere Verletzungen sind in ihrer aufopferungsvollen Arbeit um die Sicherheit ihrer Schutzbefohlenen. Das Robert-Koch-Krankenhaus wurde von mehreren Spreng- und Brandbomben getroffen. Man wandert in den weiten Sälen über Berge von Glas und Trümmern, die Decken sind mit Splittern, Scherben und Mauerresten überhäuft, in den Operationssälen und Laboratorien sieht man überall die Spuren dieser meuchlings mordenden Verbrecher.

Man kann in Berlin auf und ab fahren, ohne außerhalb der Wohnbezirke auch nur einen einzigen Einschlag auf militärisch oder industriell irgendwie bedeutsames Gelände zu finden. Die geradezu musterhafte Organisation des Luftschutzes hat verhindert, daß die Zahl der Opfer größer ist. Selbst in den großen Krankenhäusern konnten die Patienten in die Luftschutzräume gebracht werden, bis auf wenige, nicht transportfähige Schwerverrannte. Vor der chirurgischen Abteilung des Robert-Koch-Krankenhauses schlug eine Bombe dicht neben einem Sanitätswagen ein, der eine schwerverrannte Frau zur Operation brachte. Diese Frau und eine Schwester fanden den Tod, eine andere Schwester und zwei Träger erlitten Verletzungen durch Sprengstücke.

Wie die Verzte und auch Angehörige des Luftschutzes einwandfrei beobachten konnten, haben die Flieger erst lange Zeit nach dem Herablassen von Leuchtbomben, also nach sorgfältigster Beobachtung, ihre Bomben abgeworfen. Sie haben also ganz bewußt ihre todbringende Last abgeladen, sie haben gehandelt nach den Worten des Abgeordneten Cazalet, der im vergangenen Monat im britischen Parlament sagte: „Es kommt ja gerade darauf an, die Zivilbevölkerung zu treffen.“

Der Londoner Echo bringt eine angeblich einwandfreie Bilanz über die von der RAF auf Deutschland und die besetzten Gebiete unternommenen Bombenangriffe. Der sorgfältig ausgearbeitete Plan, der diesen Luftangriffen zugrunde liegt, sei jetzt in offiziellen Karten veröffentlicht worden. Derartige „offizielle Karten“ wären doch nur möglich auf Grund einwandfreier Aufnahmen durch Luftbeobachtung und anschließende photographische Aufnahmen. Daß solche seitens der RAF nicht vorliegen können, da die britische Luftwaffe bekanntlich nur des Nachts ihre Einflüge vorzunehmen wagt, liegt demnach auf der Hand.

Im Gegensatz dazu verfügt die deutsche Luftwaffe, deren Ausflugsflieger die verheerenden Wirkungen der ununterbrochenen Tag- und Nachtangriffe auf England durch einwandfreie Beobachtung und untrügliches Bildmaterial laufend feststellen, in der Tat über derartige Karten, denen eben Luftaufnahmen zugrunde liegen. Die angeblich von der RAF, besonders gründlich ausgearbeiteten Grundpläne der einzelnen Angriffsziele sind ebenso wie die erwähnten amtlichen Kartenunterlagen nichts weiter als vage Behauptungen des Londoner Rundfunks.

Die neueste Mordparole

„Bombardiert Berlin, damit London gerettet wird“

Siedhelm, 8. Okt. „Bombardiert Berlin, damit London gerettet wird“, das ist die neueste Parole aus dem britischen Informationsministerium, die am Montag zwischen den Ruinen Londons an allen noch stehenden Befindlichen Mauern angeschlagen wurde.

Unter dieser schon so oft in den verschiedensten Variationen vorgebrachten Aufforderung zum Mord an der deutschen Zivilbevölkerung steht man eine große Landkarte von Europa, auf der die Ziele der RAF entsprechend dem gestern veröffentlichten Mordparolenbericht Churchills über die „glorreiche“ Tätigkeit der Luftwaffe „Seiner britischen Majestät“ eingezeichnet sind. Ein bezeichnendes Gegenbild zu dieser neuen Mordparole bilden die Worte: „Wir kämpfen gegen alles, was deutsch ist. Wir verteidigen nichts, weder Frauen noch Kinder, weder Krüppel noch Geistes, weder die Kranken in den Krankenhäusern noch die hilflosen Kinder.“ Diese Worte prägte am Montag ein sogenannter englischer Arbeiterführer, einer der vielen desolaten Churchills, nämlich der Gewerkschaftspräsident William Holmes, in einer Rede vor den Kongreßdelegierten in London.

Eine jüngere Unternehmung des neuesten Anglistens der Flieger des Massenmörders Churchill auf Berliner Krankenhäuser, Wohnheimen und Schulen der friedlichen Bevölkerung in der Nacht zum Dienstag gibt es überhaupt nicht mehr.

Norwegen-Beute in der Bretagne

Schweizer Stier, Schneetretter und Vammsejjaden von den Franzosen bereitgestellt

Von Kriegsberichterstatter Dr. Friedrich Wagner (FR.) Jeder deutsche Soldat, ob er in Polen den Gegner auf rauhen Straßen und in Wäldern vernichtend schlug, in Norwegen oder im Kessel von Dünkirchen kämpfte, oder ob er im Westen auf einer Route nationale französische Truppen vor sich her über die Schicksalsflüsse des Weltkrieges trieb, kennt das gleiche Bild: überall neben den Straßen türmten sich Unmengen von Beute, Kriegsgeschützen, Waffen aller Gattungen, vom Karabiner bis zum schwersten Geschütz und sonstigen Ausrüstungsgegenständen. Die Schläge der deutschen Wehrmacht trafen so gut, daß der zermürdete Gegner nicht einmal mehr Zeit hatte, das Notwendigste mitzunehmen.

Selbst heute, nach Wochen und Monaten, sind Zahl und Umfang der Kriegsbeute noch nicht zu übersehen. Immer wieder bringen neue Funde und neue Entdeckungen bisher unbekanntes Material zutage zur Freude des deutschen Soldaten, der sich mit größter Befriedigung die Räume seiner Quartiere mit den Klappmöbeln eines englischen Offizierskasinos ausstattet oder eine französische Militärschule für die kühleren Herbstnächte herziglich gern als zusätzlichen Wärmepender benutz.

Das Sammeln der Beute vollzieht sich dabei im Rahmen der Front von der Bretagne zum Nordkap. Es ist darum auch so vielfältig wie diese Front der verschiedenen Kämpfe und Schlachten. Freilich unterscheidet sich ein Beutelager in Norvik manchmal kaum von dem in einer bretonischen Hafenstadt, wo jüngst ein Unteroffizier mit einem deutschen Suchkommando ein höchst interessantes Lager entdeckte, dessen Inhalt in den kritischen Tagen des Frühlings ein französisches Expeditionskorps nach Norwegen begleiten sollte.

An der Wand des Speichers stehen jetzt hunderte Paar Stier, mit einem Schweizer Stempel, versehen mit der modernen norwegischen Spiralfederbindung. Jede türmen sich auf der anderen Seite, darin sind wohl 80 000 Schneetretter — es können auch 40 000 oder mehr sein — enthalten. Gegen die nordische Kälte

tauten einige tausend Vammsejjaden aus bestem Material schühen. Die Welle ihrer Innenseiten ist kanadischen, australischen und südamerikanischen Ursprungs. „Kivans ask for Hand's Vid“ steht auf den Espideln zu lesen und dazu die Herkunftsbezeichnung Sheffield, das bekanntlich im Zentrum der englischen Stahl- und Erzeugungsindustrie gelegen ist. Daneben sind Gekoppelte gekapselt, die mit Hilfe von Stiern zum Verwundeten-transport bestimmt sind. Diese Rollen bergen Tausende von Eisfäden, jeweils gebündelt zu 50 Stück, aus schwerem imprägniertem Zellulose, andere wieder ledergefütterte Fäustlinge in gleicher Anzahl. Es war an alles gedacht und für alles vorgezogen.

Diese Ausrüstung ist in ihrer Zusammenstellung sehr beachtend und vor allem sehr aussagekräftig. Sie ist ein kleines Glied mehr in der Kette der klaren Beweise dafür, daß jene völkerrechtswidrigen Unternehmen der Alliierten gegen das damals angeblich neutrale Norwegen auch in dieser Hinsicht von langer Hand vorbereitet war. Wozu ist sonst eine Winter- und Hochgebirgsausrüstung ausgesprochen militärischen Charakters in einer bretonischen Hafenstadt bestimmt, wo der Winter sich meist nur in Gestalt von langen Regenperioden äußert und der Skisport etwas völlig Unbekanntes ist? Wer wird mithin an diesem Ort nach einem größeren Posten von Hand's Espideln aus Sheffield oder kanadischen Vammsejjaden fragen?

Kein, es besteht kein Zweifel. Diese Ausrüstung beweist klar, daß der Schlag gegen Deutschland über den nordischen Kriegsschauplatz lange und gründlich vorbereitet war. Deutschland aber hat in lächerlichem Entschluß mit einem raschen Gegenanschlag seiner drei Wehrmachtsteile die Kriegsausweitungspläne der Alliierten gestürmt. (X)

Was sucht England im Mittelmeer?

H. A. Die Völker, die an den Gefahren des Mittelmeeres Besatz haben, lassen sich in drei Gruppen einteilen: 1. solche, die ausschließlich im Mittelmeergebiet leben und für ihre Außenverbindungen zur See nur auf das Mittelmeergebiet angewiesen



In Hanoi, der Hauptstadt von Tonkin und Französisch-Indochina, rückten am 26. September japanische Truppen auf Grund der Verhandlungen zwischen den französischen Militärbehörden und der japanischen Truppenführung ein. — Die Engländer beschäftigen nun, von Britisch-Birma aus die Tschingaischen-Truppen mit Waffen zu beliefern. (Kartendienst Erich Jander-W.)

Britische Illusionsnotbremse

Bluffapparat arbeitet mit größter Lautstärke

Stockholm, 8. Okt. In ohnmächtiger Wut wenden sich die Londoner Kriegsverbrecher unter den furchtbaren Vergeltungsschlägen der deutschen Luftwaffe, die auch am Montag und in der Nacht zum Dienstag wieder mit erhöhtem Gewalt auf sie niedergingen. Sie wissen sich in ihrer Verzweiflung keinen anderen Rat als jene nächstlichen Mordpläne, mit denen sie die Vergeltung herausbeschwören, sinnlos fortzusetzen und im übrigen die Illusionsnotbremse weiter zu ziehen. Sie beschäftigen mit diesem Geheiß, das jetzt eine größere Lautstärke erreicht hat als vor den Zusammenbrüchen in Polen, Norwegen und im Westen ihre verzweifelte und hoffnungslose Lage. Diese Illusionsquelle enthält die gegenwärtige Situation weit besser, als es selbst eine am veränderten Stille gebrachte Meldung der „Daily Mail“ aufzeigen kann, die von einer Großrazzia gegen die Verteiler von „Defaitistischen“ Flugblättern auf den für Luftschutzzwecke benutzten Untergundbahnhöfen berichtet.

Im wütenden Bluffgeschäft gegen diesen immer mehr um sich greifenden „Defaitismus“ der Londoner Bevölkerung, die Tag und Nacht keine Ruhe findet, im Lärmkampf gegen die stündlich unter dem deutschen Bombenregal wachsenden Schäden an militärischen Zielen der britischen Hauptstadt erfinden die Bluff-Coopers auf Churchills Befehl in feberhafter Arbeit immer neue Ermutigungsspielen, mit denen sie die Engländer und wenn möglich auch einige andere Erdbewohner bis zum letzten Augenblick einzunehmen versuchen. Ihnen erzählen sie jetzt als letzten Schrei von neuen englischen Bombenflugzeugen, die „geradezu einzigartig“ seien, und mit denen der Royal Air Force — man höre und staune! — sogar die Möglichkeit gegeben sei auch Tagestämpfe über dem Kanal durchzuführen. Wahrscheinlich ist Hauptmann Wilf bereits diesen „einzigartigen“ Jagdbomben begegnet! Ihnen erzählen sie auch wieder eine neue Verleumdung deutscher Flugzeuge, die jetzt anscheinend täglich mit zwei multipliziert wird. Und für sie stellt sich ein Vernon Barlett an den Rundfunk, um auch für seinen Teil pflichtschuldig festzustellen, daß die englische Industrie durch die deutschen Luftangriffe „nicht nur nicht geschwächt ist, sondern heute noch stärker daheim als je“. Womit also den Ländern der Welt zur Hebung ihrer Industrialisierung tägliche Bombenabwürfe empfohlen werden können! Oder sie können nach dem Wunderrezept des Board of Trade (Handelsministerium) verfahren, das von einem Werk in der Nachbarschaft der Docks, das 1200 Arbeiter beschäftigt, erzählt. Dieses Werk sei achtmal bombardiert worden. Jede Art von Bomben sei auf alle Abteilungen gefallen. Die große Schneerwerkstätte, der Hauptgenerator, die Wasserwerkstätte und das Metallbearbeitungswerk seien zerstört, sowie die Kohstofflager vernichtet worden. Aber doch — oh englisches Zauberkunststück — „war der Direktor der Gesellschaft nur zwei Tage nach dem letzten Bombardement in der Lage zu berichten, daß schon fast 70 Prozent des Normalen wieder erreicht wurde“.

Illusionismus also ist der Weisheit letzter Schluss von englischen Historikern, denen es an die Gurgel geht, eines Landes, dessen Staatsschuld sieben nach einem Bericht von „Aftonbladet“ die 10-Milliarden-Grenze überschritten hat, dessen Lebensenergie, der Börse, es „wegen technischer Schwie-

rigkeiten unmöglich gemacht ist, während der Fliegeralarm die Geschäfte fortzusetzen“. Wirklichkeit aber ist der — wenn auch zerrüttete — Bericht der finnischen Zeitung „Helsingin Sanomat“ aus London, daß die deutschen Angriffswellen ununterbrochen weitergehen: „Schwere Bomben haben vernichtend gebrüht, Flugplätze und Hafenanlagen getroffen.“ Deutsche Bomben werden als letztes auch die englischen Verkehrslinien zum Wachen bringen. Diese Lagen werden dem wahrscheinlich in Armengravern beigelegt werden, neben den Luftangriffen getöteten Londoner Feuerwehrlenten, deren Angehörige nicht in der Lage sind, die Begräbnisstellen zu besetzen. Denn ein anständiges Begräbnis hat die britische Militärzentrale natürlich nicht für arme Leute übrig, die sich für die Opfereten. Und Illusionen sind ja noch billiger!

Die dritte Gruppe — die raumfremden Mächte, die den Anrainern des Mittelmeeres aus imperialen Zusammenhängen heraus Vorschriften über die Gestaltung ihres eigenen Lebensraumes gemacht haben — wird von England allein vertreten. In englischer Hand besaßen bis heute die Schlüssel zum Mittelmeer zu den offenen Ozeanen sowohl im Westen wie im Osten. Im Westen sperrt der Felsen von Gibraltar die schmale Straße, die das West-Mittelmeer mit dem offenen Atlantischen Ozean verbindet. Im Osten beherrschte England nicht nur den Sueskanal, sondern auch die wichtigen Landstraßen zu beiden Seiten dieses Kanals. Begonnen ist seit 60 Jahren englischer Einfluß- und Herrschaftsgebiet. Zwar hat es alle Formen äußerer Selbständigkeit, doch sorgen britische Rechte zu Land, zu See und in der Luft dafür, daß keine politische Bewegung ernstens der englischen Herrschaft über den Sueskanal gefährdet werden kann. So war es wenigstens bisher. Das Gegenbild dazu sind nördlich des Kanals Galla — wo die britische Diktatur aus dem Rissfall-Gesicht mündet — und das 1878 von den Engländern erworbene Überwiegend von Griechen besiedelte Cypern.

Auch im Übergangsbereich zwischen den beiden großen Becken des Mittelmeeres stellt die Inselgruppe von Malta eine Kontrollstelle der großen mediterranen Seewege dar. Im Osten des Mittelmeeres ergänzte die französische Stellung in Syrien das Gebiet britischer Macht im arabischen Bereich, und im Westen hat sich Frankreich über den Marokko über Ägypten bis Tunis einen unverhältnismäßig großen Anteil der wichtigsten Mittelmeerflüsse mit wirtschaftlich hochwertigen Gebieten und bedeutenden Seefestungen — Oran, Bizerta — gesichert.

So zeigt sich, daß im Mittelmeer eine völlig raumfremde Macht und eine zweite, die über anderweitige Seeverbindungen in reichem Maße verfügt, einen ungewöhnlichen Herrschaftsanspruch durchgesetzt und ausgeübt haben — wie man heute sagen muß: zum Schaden der wahren Mittelmeerkräfte, die sich mit vollem Recht in ihren eigenen Lebensräumen als berechtigt und bedrängt fühlen und die daher im gemeinsamen Interesse an der Beseitigung der bisherigen englischen Mittelmeerherrschaft haben.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Berlin, 8. Okt. Am 8. Oktober 1940 sind drei 1908 in Orlow geborene Joseph Pokorski, der 1910 in Rottorf (Schlesien) geborene Theodor Pokorski und der 1896 in Rabien geborene Leopold Mojzeszky hingerichtet worden, die das Sowjetgericht in Kaitowij als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat.

Pokorski, Pokorski und Mojzeszky sind in der Nacht zum 11. Mai 1940 in Teichen gemeinsam in die Wohnung eines Kontorwarenhändlers eingedrungen und haben hier einen Raubüberfall verübt, wobei sie die Wohnungsinhaberin mit einem Messer bedrohten und schwer mißhandelten.

Am 8. Oktober ist ferner der 1910 in Magdeburg geborene Kurt Peipert hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Volkschädling zum Tode verurteilt hat. Peipert, ein mehrfach vorbestrafter, arbeitscheurer Mensch, hat fortgesetzt plündern auf dem Hauptbahnhof in Magdeburg, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung, Koffer und Pakete gestohlen.

Die Nachfrage Englands nach amerikanischen hemisphären vor allem auch medizinischen Produkten ist in letzter Zeit ungeheuer gestiegen. Diese Nachfrage liegt in den letzten Wochen so gewaltig, daß auch die amerikanischen Lieferanten nicht mehr den Aufträgen nachkommen konnten. Dieser Zustand ist demnach mitbedingend, daß die großen englischen Firmen für Medikamente, besonders der „Imperial Chemical Trade“, im ersten Kriegsjahr aus Gründen der Handelsbilanz einen Riesenexport von amerikanischen Produkten trieben. Jetzt sind sie nicht mehr imstande, die Verluste an hemisphären Fabriken auszugleichen, die durch die deutschen Bombardierungen eingetreten sind. Denn der Bedarf Englands an Medikamenten ist begreiflicherweise nicht nur der gleiche geblieben, sondern auch noch gestiegen.

Medikamentenmangel in England

Die Nachfrage Englands nach amerikanischen hemisphären vor allem auch medizinischen Produkten ist in letzter Zeit ungeheuer gestiegen. Diese Nachfrage liegt in den letzten Wochen so gewaltig, daß auch die amerikanischen Lieferanten nicht mehr den Aufträgen nachkommen konnten. Dieser Zustand ist demnach mitbedingend, daß die großen englischen Firmen für Medikamente, besonders der „Imperial Chemical Trade“, im ersten Kriegsjahr aus Gründen der Handelsbilanz einen Riesenexport von amerikanischen Produkten trieben. Jetzt sind sie nicht mehr imstande, die Verluste an hemisphären Fabriken auszugleichen, die durch die deutschen Bombardierungen eingetreten sind. Denn der Bedarf Englands an Medikamenten ist begreiflicherweise nicht nur der gleiche geblieben, sondern auch noch gestiegen.

Tanker von deutscher Fernkampflinien getroffen

DWS Berlin, 8. Okt. Dienstag morgen beschloß deutsche Fernkampflinien von der Kanalküste aus einen britischen Landdampfer, der im Gebiet von mehreren britischen Zerstörern fuhr. Die Beobachtung ergab eine gute Zielerfassung. Die Zerstörer nebelten den Landdampfer ein und entzogen sich dadurch selbst der Sicht. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß der Landdampfer seinen Bestimmungsort nicht erreichen wird.

Elf Holländer von Luftpiraten getötet

Amsterdam, 8. Okt. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind bei den Angriffen der RAF auf Wohnviertel und Häfen in Rotterdam und weitere holländische Wohnviertel zahllose Verletzte zu beklagen. Ergänzend wird noch berichtet, daß bei einem Villenort in Nordholland ein Landhaus durch Sprengbomben völlig zerstört und ein weiteres schwer beschädigt wurde. Hierbei wurden zwei Zivilpersonen getötet, eine Person wurde schwer verletzt. Bei dem Bombenangriff auf die Insel Texel wurde ein holländischer Seemann getötet. Gleichzeitig verübten die Engländer, eine Stadt in der Provinz Friesland mit Sprengbomben anzufügen. Der Versuch mißlang jedoch, da die Bomben in ein Wiesengebiet fielen. Auch ein Angriff auf Amsterdam mißlang. Es wurden am Stadttrand sechzig Bomben, ebenfalls auf Wiesengebiet, festgestellt.



Württemberg

Stuttgart. (90 Jahre alt.) Verlagsbuchhändler David Gumbert, der langjährige Leiter der Gumbertschen Buchhandlung in Stuttgart, vollendet am 9. Oktober sein 90. Lebensjahr, noch in geistiger und körperlicher Frische, die es ihm möglich macht, jeden Vormittag in seinem Verlag mitzuarbeiten. Sein vor 62 Jahren gegründeter Verlag war erst ein Zweiggeschäft des bekannten Calwer Verlagsvereins, der mit der Calwer Mission verbunden gewesen ist; allmählich ist das Stuttgarter Haus das Hauptgeschäft geworden. Neben theologischen Werken hat er besonders christliche Jugend- und Unterhaltungsbücher gepflegt.

Von der Technischen Hochschule. Professor Wirth von der Technischen Hochschule Stuttgart hat einen Ruf zur Übernahme des neu geschaffenen Lehrstuhls für Vertebrologie an die Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin erhalten. Obwohl dieser Ruf eine besondere Auszeichnung darstellt, hat sich Professor Wirth entschlossen, der Technischen Hochschule Stuttgart treu zu bleiben. Welch hohes wissenschaftliches Ansehen Professor Wirth genießt, geht daraus hervor, daß er im Jahre 1934 einen Ruf an die Technische Hochschule Dresden und im Jahre 1939 einen solchen an die Universität Köln erhalten hat.

Frau von Keurath (Leicht). Am Donnerstag, 10. Oktober, 19.30 Uhr, spricht im Landesgewerbeamt, Lindenstraße 18, Frau von Keurath über „Deutsches Frauentum als Aufgabe und persönliches Schicksal“.

Kindsmörderin zu Zuchthaus verurteilt

Tübingen. Vor der Tübinger Strafkammer hatten sich die 26 Jahre alte Kindsmutter Beria Gamberinger, über 66 Jahre alte Mutter Anna Heugle und ihr 63 Jahre alter Stiefsohn Jakob Heugle, sämtlich aus Hirsau, wegen vorläufiger gemeinschaftlicher Kindstötung zu verantworten. Die Angeklagte Anna Heugle hatte das dritte uneheliche Kind ihrer Tochter mit Zustimmung der beiden anderen Angeklagten kurz nach der Geburt in einem Eimer ertränkt. Die Leiche hatte der angeklagte Stiefsohn in den Hühnerstall geschafft. Die Angeklagte Anna Heugle wurde zu sechs Jahren, der Angeklagte Jakob Heugle zu vier Jahren und die Beria Gamberinger zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Verminderte Anzurechnungsfähigkeit bewahrte die entmenschten Eltern vor der Todesstrafe.

Unrechtmäßig Lebensmittelbezugsheine erschließen

Ehlingen. Vor dem Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart hatte sich in Ehlingen der 37jährige Fritz Horlacher aus Ehlingen wegen Verstoßens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Der Angeklagte, der seit Ende Juni in Haft sah, hatte von Dezember 1939 bis Februar 1940 die Lebensmittelmarken, die er als Lebensmittelhändler und Bäcker von seinen Kunden erhielt, zu hoch dekoriert und dadurch vom Kreiswirtschaftsamt Ehlingen Großbezugsheine erhalten, die nicht der Menge der abgelieferten Marken entsprachen. In weiteren Fällen hat der Angeklagte die Lebensmittelmarken seiner Ladenkunden nicht entwertet, sondern abgefeilt und diese Marken dann eingereicht, als von seinen Gästen in der im gehörenden Wirtschaft erhalten. Auf diese Weise bezog er auf die Stammlisten und auf die Abrechnungen, also doppelt, Lebensmittelbezugsheine. Die dadurch erhaltenen Lebensmittel, etwa 3 Zentner Butter, 5 Zentner Zucker, 2700 Eier und 2 Zentner Käse, hat er dann in der Bäckerei verwendet oder den Gästen marktfrei abgegeben. Zwei Mitangeklagte, die verwandt mit dem Haupttäter sind, haben Beihilfe und Unterscheidung geleistet. Das Sondergericht unter dem Vorsitz von Senatspräsident Euhorst verurteilte Horlacher zu einem Jahr Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe, die Angeklagte S. zu drei Monaten Gefängnis und die Angeklagte K. zu 300 RM Geldstrafe.

Benningen, Kr. Ludwigsburg. (Stromerzeugung anzusehen.) Während des Abfahrens eines Kartoffelwagens verunglückte eine Frau dadurch schwer, daß sich an dem auf steiler Straße stehenden Wagen die Bremse löste und das Fahrzeug ins Rollen kam. Die Frau wurde zu Boden gerissen und trug am rechten Arm und Bein schwere Verletzungen davon.

Taubertshausen. (Rausch tritt der Tod den Menschen an...) Eine 68jährige Frau aus Weibach wurde im Wartesaal des hiesigen Bahnhofs, wo sie mit ihrem Enkelkind auf den Zug für die Heimreise wartete, von einem Herzschlag getroffen und starb kurze Zeit darauf.

Großbottwar, Kr. Ludwigsburg. (Beginn der Weinlese.) Im Bottwartal haben einige Gemeinden bereits mit der Weinlese begonnen. Die übrigen Gemeinden nehmen die Reife in diesen Tagen auf.

„Hoffnungsvolle“ Burichen

Ulm. Ein 17- und ein 19jähriger Buriche hatten sich vor der Strafkammer Ulm wegen einer Reihe von Diebstählen und Sachbeschädigung zu verantworten. Es handelt sich um zwei arbeitsscheue Vausbuben, die weder in der Lehrwerkstätte, noch an einem anderen Arbeitsplatz gut taten. Sie hatten hauptsächlich Gartenhäuser erbrochen, u. a. erbrachen sie im Klosterwald eine Jagdhütte, auf dem Kuhberg auch ein Wohnendhaus, wo sie einen Revolver mitführen ließen. Im NSR-Heim in Herrlingen und im Erholungsheim des BDM in Weibach haften sie wie die Wilden. Das Urteil lautete wegen 18 Verbrechen des Diebstahls, wegen zweier verurteilter Diebstähle, wegen drei Verbrechen der Sachbeschädigung bei dem älteren Angeklagten auf fünf Jahre und bei dem jüngeren auf vier Jahre Gefängnis.

nsq. Pfüllingen. (Einweihung des Parteihelms.) Als eine der ersten Gemeinden des Kreises Neutlingen ist nun auch Pfüllingen, das die älteste Ortsgruppe des Reichs herbergt, in den Besitz eines Parteihelms gekommen. Im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde wurde die Einweihung des neuen Parteihelms vollzogen. Dazu hatten sich vor allem die Politischen Leiter sowie Abordnungen der NS-Frauenenschaft, der SA und des NSKK, eingefunden.

Dettingen, Kr. Neutlingen. (Töblich überfahren.) Der im 66. Lebensjahr stehende Friedrich Haas geriet, als er am Samstag von Glems aus mit der Dreifachmaschine heimfahren wollte, unter die Maschine und wurde überfahren. Man brachte den Schwerverletzten sofort in das Uracher Krankenhaus; dort starb er am Sonntag.

nsq. Reichenburg. (SA-Kaschichtenhule.) Troch des Krieges wurde der Um- und Ausbau des ehemaligen Schandweiler Hofes so weit abgeschlossen, daß nunmehr das Bauwesen durch den Architekt Hermann Sippel an die Oberste SA-Führung übergeben werden konnte. Aus diesem Anlaß trafen Vertreter von Gruppenführer Wappes und der Obersten SA-Führung in München auf Schandweiler ein. Außerdem waren Mitglieder des Kreisstabes und Vertreter der Ortsgruppenleitung Reichenburg zugegen. Der Schandweiler Hof wurde im Sommer 1938 zum Zwecke einer SA-Reichsarchivschule käuflich erworben und nun für die neue Aufgabe umgebaut.

Singen-Tils. (Erkannter Loter.) Wie berichtet, wurde in der Nacht zum Freitag in der Nähe von Singen ein Mann von einem Kraftwagen töblich überfahren. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den 45 Jahre alten Edward Plaza aus Esslingen handelt. Er war, als er von dem Unfall betroffen wurde, mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt von Geislingen. Die Leiche wurde nach Esslingen übergeführt.

Gebrafhofen, Kr. Wangen. (Traaglicher Unfall.) Im Weiler Hundhöhe bei Gebrafhofen war am Samstagvormittag der 36 Jahre alte Landwirt Peter Paul Huber mit Arbeiten an seiner Gullengrube beschäftigt. Als die Gullenzufuhr klotzte, stieg er mit einer Leiter in den Schacht, um nach der Ursache zu sehen. Als er fühlte, daß ihn die der Grube entstehenden Ammoniakgase zu betäuben drohten, wollte er aus dem Schacht heraussteigen, fiel aber wieder in die Grube zurück. Zwei in der Nähe befindlichen Kinder, die seine Hilferufe hörten, riefen die Mutter des Verunglückten herbei, die aber bei ihrer Hilfeleistung selbst in die Grube fiel. Durch ein ihm zugeworrenes Seil konnte Huber herausgehoben und durch erfolgreiche Wiederbelebungserfolge gerettet werden. Frau Huber dagegen wurde erst nach dreiviertel Stunden als Leiche geborgen.

Mannheim. (Verkehrsunfälle.) In der Nacht zum 8. Oktober wurde ein 37jähriger Mann am Friedrichsring zwischen Lamen- und Goethe-Straße von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verschied. — Beim Ueberholen einer Straßenbahn auf der Breite Straße streifte der Lenker eines Lieferkraftwagens eine auf der rechten Straßenseite ihr Fahrrad (schleibende) junge Frau, wobei diese zu Fall kam und Prellungen und Hautabstürfungen erlitt. Der Lieferkraftwagenlenker, der von Passanten durch Zurufe zur Vorsicht gemahnt wurde, beachtete dies nicht, überholte vielmehr auch noch die Straßenbahn an einer ziemlich engen Stelle und beschädigte diese.

Wingolshausen (b. Bruchsal). (97jähriger.) Landwirt Wendelin Schanzenberger konnte in erstaunlicher Rüstigkeit das 97. Lebensjahr vollenden.

Säckingen. (Unfall.) Der in der Seidenwarenfabrik Säckingen beschäftigte Johann Siegle kam beim Holzholen unter einen schwer beladenen Wagen. Den erlittenen schweren Verletzungen ist er im Krankenhaus erlegen.

Heidelberg. (Som Paktwagen geführt.) Im hiesige Krankenhaus wurde der Arbeiter Wilhelm Gebhard aus Neunkirch i. N. eingeliefert, der sich bei einem Sturz vom Lastwagen einen schweren Schädelbruch zugezogen hatte.

Offenburg. (Schwerer Unfall.) Auf der Reichsautobahn verunglückte der Offenburger Architekt Karl Wähler töblich, während der ihn begleitende Hauptlehrer Hirsch schwer verletzt wurde. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Offenburger Wagen auf ein Möbelauto aufstieß.

Lenningen. (Som Ertrinkungstod gerettet.) In einem unbewachten Augenblick kürzte das 1 1/2 jährige Söhnchen des Schreinermeisters Weller in den Dorfbach. Es wurde bereits 60 Meter abgetrieben, ehe es der zufällig des Weges kommende Ratschreiber Ehler aus dem Wasser zog. Die angestellten Wiederbelebungserfolge hatten nach Stunden eudlich Erfolg.

Handel und Verkehr

Die Württembergische Nebenbahnen AG. Stuttgart, deren Aktien sich beinahe ganz in Händen der AG für Verkehrsweien in Berlin befinden, hat mit der Deutschen Eisenbahngesellschaft AG in Frankfurt a. M., an der die AG für Verkehrsweien ebenfalls auschlaggebend beteiligt ist, einen Verwaltungsvertrag abgeschlossen, der für die beiden Vertragsschließenden hinsichtlich der allgemeinen Geschäftsführung Vereinbarungen rechtlicher und wirtschaftlicher Natur enthält. Auf die Behebung des allgemeinen Verkehrs war der teilweise Fortfall des Wettbewerb der Straße im Personen- und Güterverkehr von gütigem Einfluß. Aus dem Reiseverkehr wurden 1939 insgesamt 323 000 RM und aus dem Güterverkehr 334 000 RM, vereinnahmt. Der Kohübertrag des Betriebsjahres erhöhte sich gegen das Vorjahr von 55 706 auf 65 144 RM, also um 39 348 RM. Die ersten fünf Monate des laufenden Geschäftsjahres wiesen einen möglichen Mehrertrag auf. Der Gewinn stellt sich auf 12 272 RM, um den sich der Verlust auf 107 230 RM, ermäßigt.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Vödingheim eSmbH. hatte sich bis zum Jahre 1937 in der Hauptphase auf den Bau von Erwerbshäusern beschränkt. Im nächsten Jahre erstellte sie jedoch 22 Volkswohnungsbauten, vier Siedlerhäuser und ein Zweifamilienhaus. Das Kriegsjahr 1939 brachte für die Genossenschaft hinsichtlich der Bautätigkeit einen Stillstand. Der normale Wohnungsbedarf ist für Vödingheim auf etwa 120 Wohnungen pro Jahr berechnet. Neben dem Bau von Siedlerhäusern, Volkswohnungen und Eigenheimen soll künftig der Mietwohnungsbau wieder im Vordergrund stehen. In der SS, unter Vorsitz von Bürgermeister Holzwarth wurden die Abköhlinge der Genossenschaft für 1938 und 1939 zumtumend zur Kenntnis genommen. Ende des vergangenen Jahres wurden 136 Mitglieder gezählt, die ein Geschäftsguthaben von 31 716 RM besaßen. Das Vermögen der Genossenschaft betrug Ende 1939 insgesamt 106 002 Reichsmark, aus dem ein Reingewinn von 2327 RM, ergibt wurde.

Wutt. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 8. Okt. Es wird notiert je 100 Kilogramm frei verladen Vorkontingent: Weizen 20—20,60, Roggen 18,90—19,10, Braugerste 20,50—21,50, Inbrotgerste 18,50—18,80, Futtergerste 16,50 bis 16,80, Futterhafer 16,80—17,30 RM, und 70 Pf. Umlagezuschlag, Weizenheu 5,40—7,20, Luzerne, Epuriette 8—8,60, Kleeheu 7,50 bis 8 RM, zusätzlich 40 Pf. Umlagezuschlag. Die Preise gelten je 100 Kilogramm waggontfrei verladen Erzeugerkation. Erzeugerhöchstpreise für Stroh je 100 Kilogramm: Roggenstroh 3,30, Weizen- und Dinkelstroh 3,10, Hafer- und Gerstenstroh 3 RM, zusätzlich 1 RM Umlagezuschlag. Die Meselotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg ist unverändert.

Stuttgarter Schlachtwirtschaft vom 8. Oktober

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pig.:
Ochsen: a) 44—45,5, b) 41—41,5, c) 35;
Bullen: a) 42—43,5, b) 38,5—39,5;
Kühe: a) 42—43,5, b) 37—38,5, c) 27—33,5, d) 18—24;
Färsen: a) 43,5—44,5, b) 38,5—40,5, c) 35, d) 18;
Kälber: a) 50, b) 57—59, c) 47—50, d) 35—40;
Mämmer und Hammel: 51) 48—49, 52) 46—49, c) 42;
Schafe: a) 39—42, b) 31—32, c) 18—30;
Schweine: a) und b) 57,5, 52) 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) und f) —, g) 57,5. Spitzentiere über Notia.
Wachtel: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 8. Okt. Ochsenfleisch 1. 80, 2. 69; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 75—77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 77—80, 2. 60; Kalbfleisch 1. 93—97, 2. 80; Hammelfleisch 1. 93; Schweinefleisch 1. 76. Metzverlauf; alles lebhaft.

Kalener Schweinemarkt. Zufuhr: 159 Rillchweine. Preis: 20—30 RM je Stck.

Gestorben: Karl Morlok, Hotelier 77 Jahre Baitersbronn.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: W. B. Götter, Zpt. Karl Zaiser, zugl. Hauptverleger; verantwortl. Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Tel. 18. Verantwortl. Nr. 4614

Neuere heilige Nummer umfasst 6 Seiten

Nagold, Bad Cannstatt, den 7. Oktober 1940

Danksagung

Für die vielen Beweise der Liebe und das treue Gedenken beim Heimgang unseres lieben Bruders und Schwagers

Dr. Carl Metzger

Regierungsveterinärat

sprechen tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Für sofort gesucht jüngeres

Mädchen

für den Haushalt (keine Landwirtschaft).

Fritz Vetsch, Metzgermstr.
Waldorf Kreis Calw.

Eine 36 Wochen trächtige

Kalbin

seht dem Verkauf aus

Morlok & Lamm
Nägingen Kreis Böblingen.

1 Plattenleger

und

1 Plattenleger-Lehrling

für sofort gesucht. Kost und Wohnung auf Wunsch im Haus.

Karl Daun, Plattenlegermstr.,
Sindelfingen, Krs. Böblingen
Zimmerstr. 51.

Inferieren heißt profitieren!

Stadel von heute
Mäcker vom morgen

Gespräche zwischen Mutter und Tochter über das Liebesleben des Menschen

Kart. 2, 20, geb. 20, 2.—

Vertrieb bei:

Buchhandlung Zaiser, Nagold

Königlich und reichhaltig

Apollo-Silber

Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.

Prof. Fritz durch die Mineralwasserwerke AG, Bad Oberlingon

Soeben erschien das reichhaltige, mit vielen Karten, den Wehrmachtsberichten, Feldmarschällen, Generalen, sämtlichen Ritterkreuzträgern u. v. a. versehene Sonderheft

„Der deutsche Sieg im Westen“

Für 50 Pfennig das Stück vorrätig in der

Buchhandlung Zaiser - Nagold

Keller gesucht

zur Lagerung von ca. 200 Zentnern Kartoffeln

Ed. Züblin & Cie. AG, Nagold.

Taschenfahrpläne und Kursbücher

vorrätig in der

Buchhandlung G. W. Zaiser Nagold

Deutsche Reichslotterie

6 zu **500 000**

3 zu **300 000**

3 zu **200 000**

18 zu **100 000**

und vieles andere mehr können Sie gewinnen bei

Gottwick

Staatl. Lotteriet-Zentrale
Stuttgart

Lesendortstraße 8 und Königplatz
Postfachkontor Stuttgart 617

Lospreise je Klasse Doppel: 3rd-
1/8 1/4 1/2 1/3 los los
3.- 6.- 12.- 24.- 48.- 72.-
Formo und Liste 26 Pfg. je Klasse

Heftung 1. Klasse 22. und 23. Okt.

Suche auf 1. Nov. ein tüchtiges, jüngeres

Mädchen

für Haushalt und Geschäft

F. Henkler, Kfm., Dornstetten.

Bitte schreiben Sie Ihre Anzeige deutlich!

Japans Seemacht

Eine der mächtigsten und modernsten Flotten der Welt — Die Wehren ihrer Kämpfe und Siege — Uebersicht über den neuesten Stand

Die Japaner sind ein Seervolk. Ueber Tausende von Seemeilen streckt sich das Inselreich von den südlichen Gestaden der Insel Sachalin bis zu den Gestaden von Formosa hin. Es ist deshalb nur zu natürlich, daß die Flotte eine beherrschende Stellung in dem Wehrwesen des fernöstlichen Kaiserreiches einnimmt, und nachfolgend, daß der große Kaiser Mutschuhito, nachdem er das Lehngawa-Schogunat beseitigt hatte, der Schaffung einer modernen Flotte sein Hauptaugenmerk zuwandte.

Schon in dem Kriege gegen China 1894/95 war die japanische Flotte der ausschlaggebende Faktor des Sieges. Zwar erfüllte der Frieden von Schimonoseki am 17. April 1895 nicht die Hoffnungen Japans, brachte er doch nur die Pescadore (Ponghu) und Formosa dem Kaiserreich ein, denn die Abtretung der Halbinsel Liautung wurde durch die Einmischung verschiedener Großmächte unterdrückt. Doch mit der zielstrebigen Opferbereitschaft, in diesem hochbegabten Inselvolk ein so bestimmtes politisches Interesse verleiht, überwand Japan diesen Rückschlag und setzte den Ausbau seiner Flotte fort.

Der entscheidenden Schritt zur Vormacht in Ostasien tat aber Japan in seinem Kriege 1904/05 gegen Rußland. Wärend überlebend erschienenen japanische letzte Streitkräfte vor dem Hafen von Port Arthur und beschädigten durch Torpedotreffer eine Reihe russischer Kriegsschiffe. Von diesem moralischen Schock hat sich die russische Seefliegerführung in den weiteren Kämpfen um die Festung nie richtig erholt. Nach dem Untergang des russischen Flaggsschiffes „Petropawlowitsch“, auf dem der vergiftete Admiral Katarow mit fast der gesamten Besatzung in den Fluten ertrank, war der einzige Mann, der die Lage vielleicht zugunsten Rußlands hätte wendern können, für immer ausgeschieden. Admiral Togo zwang in einer kriegreichen Seeschlacht das russische Geschwader, seinen Plan, nach Wladiwostok durchzubrechen, aufzugeben. Die russischen Schiffe fehlten in den Hafen zurück, und damit war das ostasiatische Geschwader zum Untergang verurteilt, der auch restlos eintrat. Der gesamte Transport der japanischen Armee nach der Mandchurie war überhaupt nur möglich gewesen durch die uneingeschränkte japanische Seeherrschaft in den in Frage kommenden Gewässern.

Die Hauptrolle sollte aber die junge Flotte des Kaiserreiches in der Endauseinandersetzung mit dem Geschwader spielen, das im Jahr gegen den Rat einsichtiger Berater aus der Ostsee um Wlka herum nach dem Fernen Osten sandte. In der Entscheidungsschlacht bei Tsushima wurde die russische Flotte fast restlos vernichtet. Es ist dieses ein Kampf, der nur mit den größten Vernichtungsschlächten der Seefriegeschichte (Sitium, Lepanto und Austerlitz) verglichen werden kann. Das japanische Verhältnis der Verluste war ein geradezu groteskes. Die Zahl der Gefallenen war nur auf dem japanischen Flaggsschiff „Mikasa“ eine nennenswerte.

Die Schilderungen von russischer Seite über die vernichtende Wirkung des glänzenden gelackten japanischen Feuers der schweren Schiffsartillerie gehören zu den erschütterndsten Berichten moderner Kämpfe. In dieser Seeschlacht bewies die japanische Flotte den Wert einer mit schwerer Artillerie bewaffneten Schlachtschiffes aufs neue. Die Wera des Großkampfschiffes beruht auf den Erfahrungen dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung und liegt mit dem Bau des englischen Schlachtschiffes „Dreadnought“ (Gänschenichts) für alle größeren Marinen ein.

Nach in den großen Kämpfen, die jetzt Japan um eine Neuordnung des ostasiatischen Raumes in China durchführt, spielt die Flotte eine ausschlaggebende Rolle. Fast selbstverständlich nimmt man die Berichte von den reibungslosen Transporten der japanischen Armeen nach China hin. Jedoch ist die Voraussetzung dieser Tatsache das Vorhandensein einer gewaltigen japanischen Marine. In glänzender Zusammenarbeit mit der Armee wendeten sich die japanischen Seestreitkräfte beim Vormarsch in Langfu und bei den militärischen Operationen von Landungen an den verschiedensten Punkten der chinesischen Küste. Besonders hervorzuheben tritt uns der planvolle Einsatz der japanischen Flotte bei dem bedeutendsten Unternehmen dieser Art, nämlich bei der Einnahme von Kanton, vor Augen.

Es ist ganz natürlich, wenn die Aufmerksamkeit aller Deutschen gerade jetzt auf unseren Verbündeten im Fernen Osten ruht; hat doch der Dreimächtepakt (Deutschland, Italien, Japan) von Berlin eine Wende der Weltgeschichte eingeleitet. Es dürfte daher für jeden interessant sein, in kürzlicher Form eine Uebersicht über den neuesten Stand der japanischen Marine zu erhalten, soweit dieser aus den Angaben des „Ta-



Durch Abschießen werden Minen unschädlich gemacht

(R. Schüge, Presse-Hoffmann, Zander-Multipler-A.)

wennungs der Kriegsstotten von 1940“ herangezogen. Es sind vorhanden: 9 Schlachtschiffe mit zusammen 272 070 Tonnen. Davon besitzen z. B. die beiden gewaltigen Schiffsriesen „Mogami“ und „Mutsu“ acht 40,6-Zentimeter-Kriegsgeschütze, und die zwei im Bau befindlichen Schlachtschiffe werden zu den härtesten ihrer Art gehören. 12 Schwere Kreuzer mit zusammen 107 800 Tonnen bilden mit weiteren 25 Leichten Kreuzern mit 141 255 Tonnen eine Reihe stolzer Kreuzerverbände. 83 moderne Zerstörer verdrängen 108 003 Tonnen und 10 weitere Schiffe modernster Art sind im Bau. 60 U-Boote mit zusammen 77 750 Tonnen stehen der Marine des Mikado zur Verfügung.

Alle diese Angaben aber sind nicht völlig erschöpfend, da aus ganz berechtigten militärischen Gründen Japan schon seit Jahren nicht die vollen Zahlen seiner Neubauten angibt. Zu den Flotten Italiens und Deutschlands tritt nun eine der bestausgerüsteten Marinen der Welt, die den Vergleich mit der britischen Flotte oder den Seestreitkräften der USA. wohl aushalten kann. Was die Güte des Menschenmaterials auf den Schiffen anbelangt, so ist der kämpferische Geist ein ganz hervorragender und entspricht voll dem Heroismus ihrer Vorfahren. Mit Recht ist die Flotte daher der Stolz Japans. Das operativ-wichtige Volk hat sich mit letztem Einsatz diese gewaltige Seemacht geschaffen, im Vertrauen auf ihren kriegreichen Einsatz, wenn das Vaterland in der Stunde der Gefahr ihrer bedarf. RDS.

Lubertuloseerkrankungen in mäßigen Grenzen zu halten, aber trotzdem haben wir allen Grund, der Vorbeugung gegen die Tuberkulose unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei müssen wir wissen, daß die Tuberkulose ausschließlich durch kleinste Spaltplage, die Tuberkelbazillen, übertragen wird. Ohne Tuberkelbazillen gibt es keine Tuberkulose. Die Krankheit wird also nicht mit dem Erbgut vererbt von Geschlecht zu Geschlecht, vielmehr erfolgt eben in tuberkulösen Familien die Ansteckung der Kinder durch Eltern und Großeltern früher und häufiger als in anderen Familien, und außerdem ist für die höhere oder geringere Empfänglichkeit und Widerstandsfähigkeit die Erbanlage mitbestimmend (Disposition). Wenn es uns also gelingt, die Ansteckung der Menschen zu verhindern, so werden auch die Menschen mit höherer Empfänglichkeit und schlechterer Widerstandsfähigkeit, bei denen das Leiden schicksalhaft zum frühen Tode führt, vor der Tuberkulose geschützt werden können. Die Uebertragung erfolgt aber ausschließlich durch die Ausscheidungsstoffe von tuberkulosekranken Menschen und Tieren, also durch Hustentröpfchen und Auswurf (Sputum), durch Urin, Stuhl und Speichel.

Bei der Tuberkulose ist nun die Auffindung der Bazillen-ausscheider dadurch erschwert, daß viele Kranke vom Bestehen ihrer Krankheit gar nichts wissen, weil sie sich in den ersten Anfängen der Krankheit gar nicht krank fühlen. Es ist aber auch im dringenden Interesse der Kranken gelegen, daß die Krankheit schon in den allerersten Anfängen festgestellt wird, weil sie dann fast mit Sicherheit heilbar ist, während die Aussichten auf Heilung immer schlechter werden, je länger sich die Krankheit schon im Körper ausbreiten konnte. Häufig ist es schon zu spät, wenn der Kranke endlich selbst seine Krankheit entdeckt und erkennt.

Darum müssen wir die tuberkulosekranken Bazillenausscheider suchen. Die unerkannten Bazillenausscheider haben ihren Krankheitsherd fast stets in der Lunge. Diese Krankheitsherde entscheiden sich demnach durch die üblichen ärztlichen Untersuchungsverfahren des Behorchens und Beklopfens des Brustkorbes, sind aber fast stets mit Sicherheit durch die Röntgenuntersuchung nachweisbar. Das beste Suchverfahren für alle tuberkulösen Bazillenausscheider ist darum der sogenannte Volksröntgenkataster, worunter man die Röntgenaufnahme der gesamten Bevölkerung versteht. Der Röntgenkataster ist die wichtigste Grundlage einer planmäßigen Tuberkulosebekämpfung. Durch das Schirmbildverfahren nach Professor Dr. Hohlhefer-Frankfurt a. M. ist es möglich, Hunderttausende von Menschen in kurzer Zeit und mit verhältnismäßig geringem Aufwand der Röntgenuntersuchung zu untersuchen und so die unerkannten Tuberkelbazillenausscheider alle herauszufinden. Natürlich muß dann für ärztliche Behandlung und Heilung der Kranken gesorgt und die nötige Bettenzahl in Krankenhäusern und Heilbädern bereitgestellt werden.

In unserem Gau Württemberg-Hohenzollern werden gegenwärtig die Vorbereitungen zu diesen Maßnahmen getroffen und nach den bisherigen Erfahrungen in anderen Gauen (Meklenburg, Weiskalen, Baden), in denen der Röntgenkataster ganz oder teilweise schon durchgeführt ist, darf man erwarten, daß die Volksgenossen diese bedeutsame volksgesundheitliche Maßnahme mit freudiger Erwartung begrüßen werden.

Denkt daran: WÄPFER SONNTAG

Volkströntgenkataster kommt in Württemberg

Das die Tuberkulose stellt einen der schlimmsten gesundheitlichen Volkschäden dar. Jeder lebende Mensch nicht durchschautlich an der Tuberkulose und Kriege sind bisher immer Veranlassung zu einer erheblichen Steigerung der Tuberkuloseerkranklichkeit gewesen. Im letzten Kriege ist es bisher gelungen, die

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

Uebener-Buchdruckerei, Drei-Quellen-Verlag, Königsturm (Bez. Dresden)

„Ich traf das gnädige Fräulein vor der Stadt.“
„Wann?“
„Vor einer guten halben Stunde.“
„Und da stellte sie Ihnen mitten auf der Straße das Schreiben aus? In dem strömenden Regen?“
Der Jude lächelte leicht.
„Natürlich nicht, Herr Hartung. Das gnädige Fräulein nahm selbstverständlich in meinem Wagen Platz, als sie die Seiten niederstieg.“
„Sieh mal einer an!“ sagte Hartung mit offenem Spott in der Stimme. „Sie setzte sich in Ihren Wagen! Ja, Kerl, Sie blühen sich doch wohl nicht ein, daß meine Verlobte auch nur einen Fuß in den Wagen eines jüdischen Lumpen setzen würde!“
„Mein Herr! Ich möchte mir denn doch...“
„Halten Sie das Maul!“ Der Ingenieur trat auf ihn zu. „Wo haben Sie das Mädel hingeschleppt? Heraus mit der Sprache! Wer geschwind!“
Der Jude erklärte und trat einige Schritte zurück.
„Nun, wird's bald?“ Hartung stand jetzt dicht vor ihm. „Verschleppet? Ja sind Sie denn wahnsinnig?“ knurrte Wadochey und stürzte plötzlich vor, um den rettenden Ausgang zu geminnen.
„Nach im Anspruch traf ihn Hartungs Rechte gegen das Kinn — sehr sauber — mit leicht eingebogenem Arm. Wadochey überfiel sich nach hinten und blieb stöhnend liegen. Im ein Haar hatte er den alten Franz mitgerissen. Doch Hartung ließ ihm nicht Zeit. Er packte ihn an der Stirn und riß ihn wieder auf.
„Ja — hat Ihr Gedächtnis sich etwas erholt? Oder

wissen Sie noch immer nicht, wo das Mädel ist?“ Die Haltung des Ingenieurs war jetzt äußerst drohend.
Der Jude öffnete schon den Mund, um zu antworten, ließ ihn aber logisch wieder zusinken. Seine haßerfüllten Augen zeigten deutlich einen schlaun, verschmitzten Ausdruck.
Hartung, der ihn scharf beobachtete, ahnte, was hinter seiner niedrigen Stirn vorging. Er war sich darüber klar geworden, daß er sich nur retten konnte, wenn er das Mädel als Geisel behielt, bis er selbst in Sicherheit war.
Doch hatte er sich in dem Ingenieur gefäust.
„Sie wollen also nicht antworten?“ fragte Hartung, der sich nicht länger beherrschen konnte. Er zuckte die Achseln. „Wie Sie wollen! Dann werde ich Sie jetzt windelweich schlagen! Vielleicht trifft das Ihr Gedächtnis auf!“
Und schon traf ihn ein kräftiger Vinker erneut unter das Kinn. Ein wohlgezielter Upperkut schickte ihn, aus Mund und Nase blutend, wie ein Bündel auf den Fußboden. Doch Hartung ließ nicht nach. Seine kräftigen Fäuste hämmerten mit einer solchen Energie darauflos, daß es dem alten Franz schwarz vor Augen wurde.
Der Erfolg war geradezu durchschlagend.
Winkeln und unter Säbhen und Achzen nannte der im Grunde feige Jude endlich den Namen des alten Klosters Venozo.
Doch kaum waren die ersten Worte heraus, so hatte Hartung ihn auch schon wieder am Kragen und schob ihn zur Tür hinaus in sein Auto.
Arca, der ihnen gefolgt war, nahm schweigend neben dem völlig zusammengesunkenen Hebräer Platz, während Hartung sich an das Steuer setzte und den Wagen anlaufen ließ, der gleich darauf wie ein Pfeil nach vorn schoß.
Der alte Diener Franz sah ihnen nach, bis sie an der Straßenkreuzung verschwanden. Dann kehrte er, noch immer an allen Gliedern zitternd, ins Haus zurück.
Vierzehntes Kapitel
Während Raif Hartung in einem wahnsinnigen Tempo über die Landstraße jagte, behand Grith Raimund sich in allergegröster Gefahr.

Der Jude Wadochey hatte kaum die schwere Tür des Klostergebüdes hinter sich geschlossen, als der Armenier Gffid mit einem teuflischen Grinsen den Schlüssel umdrehte, einsteckte und langsam Schritte auf das junge Mädchen zuzug.
„Nun sind wir allein, mein Täubchen! Niemand wird uns mehr stören!“ Er zwinkerte mit den Augen. „Bis Wadochey zurückkommt — vielleicht läßt er sich auch gar nicht wieder sehen —, ist alles vorüber! Hohaha! Komm nur ein bißchen näher an die Lampe heran, damit ich dich auch sehe. Häßliche Figur!“ Wieder lachte er und stemmte die Hände in die Seiten, häßliche rote Hände.
Grith, die sich an der Wand hielt und schwer atmend Schritt für Schritt vor ihm zurückwich, brachte kein Wort hervor.
Er stand jetzt ganz im Lichtschein der Lampe. Sie sah seinen sinnlichen Mund und die begehrlich flackernden Augen. Als er näher auf sie zukam, wich sie bis an die Tür zurück. Sie spürte den Drücker in ihrer Hand, doch gab die Tür nicht nach.
Die dumpfe Schwere um ihre Brust wuchs von Sekunde zu Sekunde, und eine ungeheure, eiskalte Angst nahm von ihr Besitz.
Dann sah sie plötzlich das Gesicht des Mannes dicht vor sich, wobei es wie eine erstickende Welle durch ihren Körper ging. Sie leuchtete und spannte alle Muskeln an, um abwehrbereit zu sein. So leicht wollte sie sich nicht ihrem Schicksal ergeben und zur Beute dieses Untermenschen werden!
Seine häßlichen roten Hände streckten sich nach vorn, um sie in seine Arme zu ziehen. Aber plötzlich packte sie die Verzweiflung. Sie fühlte, wie die brausende Kraft ihres Blutes sie vorwärts trieb, auf den Armenier zu.
Ihr gänzlich unerwarteter Angriff kam dem Manne so plötzlich und wurde mit solcher Wucht geführt, daß er rücklings die beiden Stufen hinunterstürzte und krachend mit dem Kopf auf dem Boden aufschlug, wo er kurze Zeit regungslos liegen blieb.

(Fortsetzung folgt)

Europas Verrechnungszentrale

Weil es an einer sinnvollen Ordnung der Wirtschaftsräume fehlte, hat das als technisches Hilfsmittel des Warenaustausches gedachte Gold sich zum tyrannischen Herrschaftsmittel aufwerfen können, zu einem Instrument der Vertikalisierung und Niederhaltung lebensfähiger Völker, denen man im Uebermut der Siegesdiktate ihren Goldschatz abnahm, um ihn hernach in Form von Anleihen zurückzuführen, die in jahrzehntelanger Fron abgearbeitet werden sollten. Sobald aber ein Schuldnerstaat den Versuch machte, an den goldenen Ketten zu rütteln, wurde er durch die Androhung, man werde ihm die gewährten Kredite abziehen, zur Kasse gebracht. London, Paris und New York wurden die Zentren eines internationalen Finanzkapitals, das die Geschichte der Völker an geheimen Fäden lenkte, Konjunkturen aufblühen, Wirtschaftskrisen hereinbrechen ließ, Regierungen einsetzte oder ihren Sturz herbeiführte, je nachdem es in die Weltbeherrschungspläne der jüdisch-irimaureischen Clique hineinpaßte. Wenn diese Clique es wollte, standen die Räder still, Millionen Arbeitsloser wurden auf die Straßen geschleppt, und an den Maschinen trotz der Kasse.

Aber gerade diese Ueberspannung ist es gewesen, die die dämonische Wertzeug gebrochen hat. Mit dem Satz, daß die Arbeit Grundlage der Währung und Garant ihrer Sicherheit sei, wurde ein neues Kapitel Wirtschaftsgeschichte begonnen. Deutschland löste sein Schicksal vom Golde ab und gründete es auf seinen Arbeitwillen. Weil die deutsche Reichsmark getragen wurde von der Leistungskraft eines 80-Millionen-Volkes, ist sie die „feinste“ Währung geworden, die mit größerem Recht als ihre goldgeränderte Konkurrenz Anspruch darauf erheben darf, im neuen Europa als die führende Densie zu gelten. Die Formulierung des Reichswirtschaftsministers Funf, daß das viele Geld herkommt von der vielen Arbeit, ist heute die klassische Währungstheorie. Denn die Wertgrundlage einer Währung liegt darin, daß sie eine Anweisung auf erstklassige und lieferfähige Produkte darstellt. Es ist vollkommen gleichgültig, ob man ein Goldstück, eine Silbermünze, eine Reichsmark oder einen Papierchein in der Tasche trägt, sofern für die darin ausgesprochene Kaufkraft ein entsprechender Gütervorrat vorhanden ist. Denn alles Geld ist Kaufanweisung — mo aber nichts ist, hat auch seine Majestät das Gold das Recht verloren.

Auf immer breiterer Front hat in der Außenwirtschaft der mit sehr verfeinerten Methoden arbeitende Verrechnungsvorkehr den goldbedürftigen Handel beiseite gedrängt. Deutschland darf es für sich als schöpferische Leistung von Welttrag buchen, daß es den Verrechnungshandel aus seiner winzigen Enge befreit und in den Dienst der Handelsausweitung gestellt hat. Das Clearing ist seiner Idee nach ein Verfahren im Kreislauf, nicht zweifelhig und auch nicht im Dreieck. Je mehr Staaten am großen „Verrechnungskarusell“ beteiligt sind, desto leichter läßt sich der Ausgleich durchführen, desto besser kommt man auch „um mehrere Ecken herum“. Nur müssen stets zwei Prinzipien gewahrt bleiben: Man kann auf die Dauer nur so viel einführen, als man ausführt, und kann nur bei denen kaufen, die auch von uns Waren abnehmen. Sobald man die Einfuhr nicht unkontrolliert ins Land lassen, sondern muß sie stufeln nach dem Grad ihrer volkswirtschaftlichen Dringlichkeit, falls die eigene Wirtschaft nicht aus ihrer natürlichen Schweregewicht- und Sicherheitsgrundlage gehoben werden soll. Die Ordnung im eigenen Raum darf feinerer Störungen erlauben, und der europäische Kontinent muß von der Mitte her in sinnvoller Weise aufgebaut und neu geordnet werden, dann kann man auch ohne Gefährdung dem Weltmarkt die Tore öffnen. Denn nur so lange ist das System funktionsfähig, wie wirtschaftspolitische Willkür ausgeschlossen bleibt. Deutschland denkt nicht daran, in seinem Clearing-Ring das ungezügelte und verheerende Spiel freier Kräfte wieder loszulassen.

Im Handelsverkehr mit Südamerika und vor allem mit dem Südoften hat der von Deutschland entwickelte Verrechnungsvorkehr die Feuertaupe bestanden. Gerade im Kriege hat dieses System unter den Augen der Welt bewiesen, was es zu leisten vermag, denn während so viele andere Währungen schwankten und das Pfund einer galoppierenden Schwinducht verfiel, blieb die Reichsmark unerschütterlich. Eine solche Leistung rechtfertigt höheren Anspruch. Die Reichsmark ist zur führenden Verrechnungseinheit, zur europäischen „Ueberwährung“ geworden, in die alle anderen Währungen umgerechnet werden, und Berlin wurde über Nacht der unbestrittene Sitz der europäischen Verrechnungszentrale. Die Anmeldungen der Partner kommen in regen Fluß, fast täglich werden nach Ost, Nord und Süd neue Anschlüsse hergestellt, und zehn Länder haben bereits die Vorzüge des von uns eröffneten multilateralen Clearingverkehrs praktisch aus, wobei Berlin als Umschaltstelle dient. So steigt aus dem Feuer der Schlachten schon jetzt ein wirtschaftlich neues Europa empor, und das ist bereits gewiß, mögen die Einzelheiten der Konturen auch noch im Dunst verschwimmen: Der künftige Handelsverkehr wird sich in einem Großwirtschaftsraum abwickeln, in dem Deutschland und mit ihm das verbündete Italien die ausschlaggebenden Partner sind.

Bei solcher Lage der Dinge will es als ironischer Nummernanzug anmuten, daß sich die Goldbergungung ausgerechnet in einer Zeit, wo sich die Entzauberung des Goldes in der Welt vollzieht, ungezügelt vergrößert hat. Während sich die Goldausbeute des Jahres 1939 noch auf 1808 Millionen RM belief, wird für das vergangene Jahr eine Goldproduktion von 3427 gemeldet. Das englische Weltreich vereinnahmt zurzeit auf sich noch an 60 v. H. der Goldwelterzeugung, aber das Gold ist für England ein trennender Zugvogel geworden, und der große Goldhorter ist Amerika mit einem Goldbestand von derzeit 21 Milliarden. Im weltabgelegenen Fort Knox in Kentucky liegt dieser Goldschatz aufgeschloß, der für seine Hüter mehr ein drückender Alptraum als ein Segen ist, denn es muß schwer sein, dieses Gold in einem System ausgeglichener Handelsbilanzen sinnvoll zu verwerten.

Möchte der englische Gegner vor unserer Wehrmacht und unserer wirtschaftlichen Produktionskraft noch einigen Respekt aufbringen, auf die deutsche Währung hat er bis zum Kriegsausbruch nur mit mittelbiger Verachtung herabgesehen. Die Goldschlange, die er uns um den Hals zu legen dachte, sollte uns erwürgen. Deutschland aber, das den englischen Blockadering sprengte, hat auch diese Fessel mit kraftvollem Griff zerbrochen. Und wenn Politiker und Strategen dereinst die Geschichte dieses Krieges schreiben, wird der Wirtschaftler den abschließenden Betrachtungen den Satz hinzusetzen, daß bei dem großen weltwirtschaftlichen Ringen Arbeit gegen Gold stand, und daß die Arbeit siegte hat.

Verchiedenes

Mit Wiener Arbeitsmädchen ins Schwabenland

1200 Wiener Mädchen kamen in diesen Tagen nach Württemberg, um hier ihrer Arbeitspflicht zu genügen. In zwei Sonderzügen, von denen der eine in Heilbronn, der andere in Ulm aufgelöst wurde, kamen die Mädchen an. Eine Transportbegleiterin erzählt uns:

In einem herrlichen Herbstnachmittag — es ist der 3. Oktober — nehmen wir im Hotel W. in Wien unsere zukünftigen Arbeitsmädchen in Empfang. Am Vormittag hatten wir uns an allen Schönheiten Wiens gefreut, die wir in der kurzen Zeit ansehen konnten. Und nun waren wir voll Erwartung auf unsere Arbeitsmädchen. Rängst vor der angelegten Zeit waren sie alle im großen Saal des Hotels und hatten an den bezeichneten Tischen ihr Lager gefunden. Während nun die Mädchen die nötigen Anweisungen erhielten, warteten draußen geduldig alle die Familienangehörigen, die doch dabei sein mußten, wenn das Winter- und die Miss, das Franzl und die Poldi ihre große Reise antraten. Schön wurde den Wiener Mädchen der Abschied gemacht! Ein Klugling des RAD war gekommen, der nochmal alle Wiener Melodien für sie spielte. Und wenn die Poldi vielleicht ein bißchen Abschiedsschmerz hatte, der war im Ru versloffen. Denn man konnte doch bei der Musik nicht bloß zuhören — nein, mitfliegen taten sie alle miteinander mit strahlenden Augen.

Der Marsch zum Bahnhof glich einem Festzug. Zu beiden Seiten des Weges, der vom Hotel zum Bahnhof durch einige Straßen führte, standen die Mütter und Mütter, die Tanten und auch mancher Bräutigam. Und sobald sie ihre Mädchen entdeckt hatten, hob ein freudiges Rufen an und die ganze Familie zog mit zum Bahnhof. Viele Mütter erkundigten sich noch am Zug bei uns, wie es wohl ihrem Mädchen ergehen würde im Arbeitsdienst. Und wie freuten sie sich, als wir ihnen von unseren schönen Lagern in Württemberg erzählten. Leichterem Herzens ließen sie ihr Mädchen die Fahrt antreten. Begleitet von der Musik und vielen guten Wünschen und Ermahnungen und manchem Scherzwort, das noch hin und her flog, fuhr unser Sonderzug ab.

Und jetzt, nachdem Wien hinter ihnen lag, ging's bei unseren Arbeitsmädchen ans Fragen: „Gib's der Berge?“ — „Können wir schlafen?“ — „Dürfen wir gleich zu Bauern?“ — „Verstehen wir die Leute?“ — „Wo liegt unser Lager?“ — „Wie ist's im Lager?“ — „Schwaben hab'n auch a guats Gmüt — wir werd'n uns scho verstehn!“ so schmirrte es durcheinander.

Aber trotzdem unser Sonderzug ein gutes Tempo hatte, die Fahrt wurde lang. Eins nach dem anderen wurde still und machte sich's für die Nacht bequem. Im Nebenabteil wurden zur Gleichharmonie nochmal die lieben Wiener Weisen gesungen, dann wurde es auch da still.

Mit welcher Freude saßen am nächsten Morgen unsere Wienerinnen zum Fenster hinaus. „Schau, Winterl, die Berge wie der Weaner Wald!“ — „Und das herrige Dorf, schau nur, wie lieb's dort in dem Tal liegt!“ — „Und lo die Obst gib's hier!“ Auf jedem Gesicht war nur Freude zu sehen — Freude über all das Schöne, an dem wir vorbeifahren. Und wie stolz waren sie, als wir sagen konnten: „Das ist Württemberg, das ist nun eure Heimat für ein halbes Jahr!“

In Crailsheim und Schwab. Hall stiegen die ersten Arbeitsmädchen aus und fuhren von hier aus in ihre Lager weiter. Der Rest des Sonderzuges wurde in Heilbronn aufgelöst.

Und nun sind sie in allen Lagern Württembergs, unsere Wienerinnen, und freuen sich auf die Aufgaben, die auf sie warten.

Zwischen Maginolinie und Westwall

Luxemburgs Industriebezirk erlebt das Wunder seiner Unverwundbarkeit — Frankreichs Lebenskraft schon vor dem Krieg gebrochen

Die Bevölkerung des ehemaligen Großherzogtums Luxemburg hat in diesem Kriege ein „Wunder“ erfahren, das noch immer in den Herzen der Menschen nachzittert. Wer von Trier her über das alte Grenzschloßchen der Sauer nach Luxemburg einfährt, gleitet auf der breiten Landstraße an militärischen Anlagen vorbei, die sich weit in das Land ziehen und ihre Verwandtschaft mit dem Westwall nicht verleugnen. Eine Autostunde hinter der Stadt Luxemburg aber hebt der landeskundige Begleiter seinen Arm und weist auf bewaldete Hügelketten, die sich hinter den Schornsteinen und Dächern des luxemburger Industriebezirkes von Kämlingen-Esch nach Südwesten erstrecken. „In diesen Hügeln verborgen liegen die Bunker und Artilleriestellungen der Maginolinie. Und dort die Schornsteine hinter Esch gehören schon zum französischen Industriebezirk. Ein paar Kilometer hinter der Grenze liegt Longwy. Wenn die Franzosen gewollt hätten, wäre kein Stein dieses Industriebezirkes auf dem andern geblieben. Die einfachste Feldbauweise reicht schon bis hierher. Niemand von uns hat geglaubt, daß die Festigung hier Halt machen würde. Aber Sie sehen, unsere Werte stehen genau so da wie bei Ausbruch des Krieges.“

Warum haben die Franzosen nicht zugegriffen? Wenn man mit Luxemburgern darüber spricht, spürt man, daß die Antwort auf diese Frage entscheidend für ihre Gesamtbeurteilung Frankreichs geworden ist. Die französische Kultur, überhaupt die ganze Republik, war schon im Verfall, bevor der Krieg erst angefangen hatte. Wir hatten auch während des Krieges, als bei uns noch alles ruhig war, täglich hier Franzosen zu Besuch, die herumpionierten. Wir haben mit ihnen gesprochen. Wir haben die französischen Zeitungen gelesen. Sie waren seit Jahren voll von Skandalen, politischen Skandalen und wirtschaftlichen Skandalen. Man redete große Töne von Paris und von der Stärke der französischen Armee. Aber im Grunde vertrat sich schon seit langem jeder Franzose im Geiste hinter der Maginolinie, wenn er von der kommenden Auseinandersetzung sprach. Man hatte den Eindruck, daß die Franzosen wie eine Schnecke ängstlich ihre Fühler vor jeder Berührung mit den Deutschen einzogen. Und da sie keinen Plan und keinen Schmeiß mehr hatten, wurden sie von dem stürmischen Offenstoppel der deutschen Truppen einfach über den Haufen gerannt. Sie kamen am 9. und 10. Mai über die Grenze, verteidigten auch ein paar Häuser, die sofort zusammengeschossen wurden. Und dann war es vorbei. Sie vertrieben sich. Und sie haben seit dieser Zeit nicht mehr gewagt, in Luxemburg Unheil zu stiften.

Angesichts dieses beispiellosen politischen und militärischen Desasters haben die Luxemburger heute jeden Respekt vor Frankreich verloren. Die Französlinge unter ihnen sind bei Ausbruch der deutschen Offensive natürlich sofort „gestürzt“. Ein Teil der Industriebevölkerung wurde aus französischen Bejehl auch gewaltsam evakuiert und nach Frankreich hinübergeschafft. Aber es erging ihnen drüben genau so schlecht, wie den deutschen Elässern und Lothringern. Man hatte keinerlei Vorbereitungen für die Heimatlosen getroffen. Sie erhielten nichts zu essen, sie wurden sogar beschimpft. Sie erlebten an eigenen Leibe den unsagbaren Schmutz, der als eine Art „Dredlinie“ ganz eindeutig das Industriegebiet mit deutschstämmiger Bevölkerung von den rein französischen Bezirken trennt. Als sie dann nach dem Zusammenbruch Frankreichs unter deutschem

950 000 Ausländer im deutschen Arbeitselnsatz

Schon vor dem Kriege bestand in Deutschland wegen des kümmerlichen Tempos des nationalsozialistischen Aufbaues ein so beträchtlicher Mangel an Arbeitskräften, daß auf Grund zwischenstaatlicher Vereinbarungen ausländische Kräfte herangezogen wurden. Die Zahl der beschäftigten Ausländer zeigt eine von Jahr zu Jahr steigende Linie. Wie Oberregierungsrat Dr. Stothfang vom Reichsarbeitsministerium in der „NS-Sozialpolitik“ berichtet, kann man bei vorsichtiger Schätzung davon ausgehen, daß zurzeit rund 950 000 ausländische Arbeitskräfte in Deutschland tätig sind, davon rund 550 000 in der Landwirtschaft und rund 400 000 in der gewerblichen Wirtschaft. Die neue Stellung des Großdeutschen Reiches in Europa mit ihrer Fülle großer staatspolitischer und kriegswirtschaftlich wichtiger Aufgaben bilde im Verein mit der zentralen Lage wieder wie früher eine starke Anziehungskraft für die benachbarten Staaten. Was im besonderen die Tätigkeit italienischer Land- und Fabrikarbeiter in Deutschland angeht, die heute schon eine Größenordnung von über 90 000 Kräften erreicht habe, so sei auch sie Beweis für die enge Verbundenheit der Völkern. Berlin. Die Ausdehnung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte erlaube sich nicht nur aus der Zunahme der von einzelnen Staaten gestellten Kräfte, sondern vor allem auch darauf zurück, daß immer mehr Staaten in diese Großraumplanung für den Arbeitselnsatz eingetreten sind. In letzter Zeit seien verstärkt auch in Dänemark, Holland und Belgien Anwerbungen für den Elnsatz in Deutschland durchgeführt worden, und zwar mit ständig wachsendem Erfolg. Es könne schon heute mit Gewißheit gesagt werden, daß nach siegreich beendeten Kriege eine weitere Zunahme zu beobachten sein werde, zumal mit einer anhaltenden Verknappung deutscher Arbeitskräfte zu rechnen sei. Für die ausländischen Staaten andererseits ergebe sich, soweit es sich überwiegend um Agrarstaaten handelt, vielfach ein bevölkerungsmäßiger Ueberdruck, der ein ausweichendes Ventil brauche. Die Erfahrungen mit dem Elnsatz ausländischer Arbeitskräfte seien nicht nur sachlich, volkswirtschaftlich gesehen gut, sondern sie seien auch politisch von großer Bedeutung, weil durch die gemeinsame Arbeit das Verständnis und auch das Vertrauen unter den Völkern gewickelt und gestärkt werde.

Benachrichtigung der Angehörigen bei Tod oder Verwundung

Aus den Erfahrungen der Kriegspatris heraus hat das Oberkommando des Heeres die Bestimmungen über die Benachrichtigung der Angehörigen Gesellener oder nach Verwundung Verstorbenen noch weiterhin verbessert, so daß nicht nur die Benachrichtigung, sondern vor allem die möglichst schnelle Benachrichtigung gesichert ist. Können die Dienststellen, denen im einzelnen nach dem neuen Erlass die Benachrichtigung obliegt, die Angehörigen nicht benachrichtigen, weil keine Anschrift vorhanden ist, so ist sofort an den Truppenteil Meldung zu machen. Der Truppenteil oder die Wehrmachts-Auskunftsstelle benachrichtigen in diesem Fall die Angehörigen. Außerdem werden alle in der Lazarette aufgenommenen Angehörigen des Feldheeres angehalten, ihrem Feldtruppenteil neben der vom Lazarett abzugebenden dienstlichen Meldung eine entsprechende Mitteilung mit Angabe der neuen Anschrift zu machen. Auch wird darauf geachtet werden, daß die Verwundeten und Kranken ihren Angehörigen unter Angabe der Postkommunikations- und der Feldpostnummer Nachricht geben. Sind sie hierzu nicht imstande, so übernimmt das Lazarett die Benachrichtigung.

Schuh wieder in ihre saubere und unverfälschte Helmat zurück, waren sie von Frankreich geheilt. Ein paar überlebte Phrasen klingen noch im Ohr nach. Man wußte noch nicht recht, wie die neue deutsche Ordnung aussah. Aber dann erschienen die Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, neue kommunalistische Leiter wurden mit der Oberaufsicht über die Werke und Höfen betraut. Mit strenger Disziplin, größter Ordnung und sozialer Gerechtigkeit wurde an die Beseitigung eingetretener Schäden herangegangen. Das neue Deutschland war da. Es gibt heute keinen Luxemburger, der nicht wüßte, daß es für immer da ist und daß es so gut ist. Denn nur so läßt sich auch für die Zukunft der industrielle Aufbau des Landes, der wesentlich zu seiner Wohlhabenheit beitrug, retten. Nur so bleibt der deutsche Arbeiter Luxemburgs mit dem großen europäischen Wiederaufbau verbunden, der sich schon jetzt in diesen Gebieten bemerkbar macht und der bereits dazu geführt hat, daß die meisten Industrieerwerbe des Landes wieder in Tätigkeit sind.

Wir beschäftigen ein luxemburgisches Bergwerk. Es ist am größten Teil ein Tagebau. Die Arbeiter bilden interessiert und freundlich zu uns herüber. Das Verhältnis zu den Vorgesetzten ist ausgezeichnet. Es läuft alles am Schlichten. Man spürt keinen Unterschied gegenüber dem Ruhrgebiet. Landbesitz ist diese Gegend sogar weit schöner. Die Werke und Höfen sollen nicht aus dem herbitlich bunten Rahmen heraus. Alles ist sauber. Auch in Esch, der zweitgrößten Stadt Luxemburgs, die zeitweilig von Arbeitern aus der ganzen Welt und sogar von Regener überflutet war, prägt sich der deutsche Charakter des Landes dem Besucher aus dem Reich sofort unzweifelhaft und ganz fraglos ein. Vom Rathaus hängen Fahnenkreuzflaggen. Die Frauen und Kinder der Hüttenarbeiter tragen gerade die reiche Apelernte aus ihren im roten Herbstschmuck prangenden Gärten. Kleine jungen Leute im weißen Hemd der volkstümlichen Bewegung begegnen uns. Sie winken uns zu, als wir wieder in den Wagen steigen, und einer ruft laut und herzlich: „Kuh wir sind bald bei euch im Reich!“

Das gleiche Bild in anderen Orten, in Differdingen und Roddingen, in Dommeldingen und Esch, wo die großen Giebereien die Weiterverarbeitung des Eisenerzes vornehmen, das glühend aus den großen Höfen quillt. Und während wir weiterfahren, sehen wir auch, wie auf dem Lande draußen die Bauern mit der gleichen Arbeitsfreude am Werke sind. Auch für sie ist eine neue Zeit heringebrochen, die der ungeliebten Sperrung der Wirtschaftsgrenze nach Deutschland ein Ende bereitet. Schon in diesem Jahre geht der größte Teil der reichen luxemburger Äpfel- und Zwetschgenernte nach Deutschland. Der enge Verkehr, der aus der zwangsmäßigen belastung-luxemburgischen Zollunion erwuchs, ist vorbei. Das Großdeutsche Reich ist heute in der Lage, jede Menge an Erz, Eisen und Stahl, aber auch alle hellebigen Erzeugnisse der Landwirtschaft und des Weinbaues zu günstigen Preisen aufzunehmen. Die unnatürlichen Wirtschaftswandlungen, denen Luxemburg seit 1922 ausgesetzt war, gehören der Vergangenheit an. Am 1. Oktober gab es keine Arbeitslosen mehr in dem ganzen ehemaligen Großherzogtum. Auch das Lohnproblem und die Regulierung der Löhne und Preise und der Gehälter und Steuern steht bereits vor der Lösung und vor der Anpassung an die reichsdeutschen Verhältnisse. Schon regen sich viele Hände, um den erweiterten Anschluß durchzuführen, um die Berufserziehung, Altersversorgung, den Aufbau von Lehrerseminaren und die Idee der Schöpfung der Arbeit nach deutschem Vorbild zu verwirklichen. Man spürt, es wird geschafft und gehandelt. Die Heimatler in Reich ist keine Phrase. Sie ist Ausdruck einer tiefen Lebensgemeinschaft, die dieses deutsche Land einer neuen Blüte zuführt.

